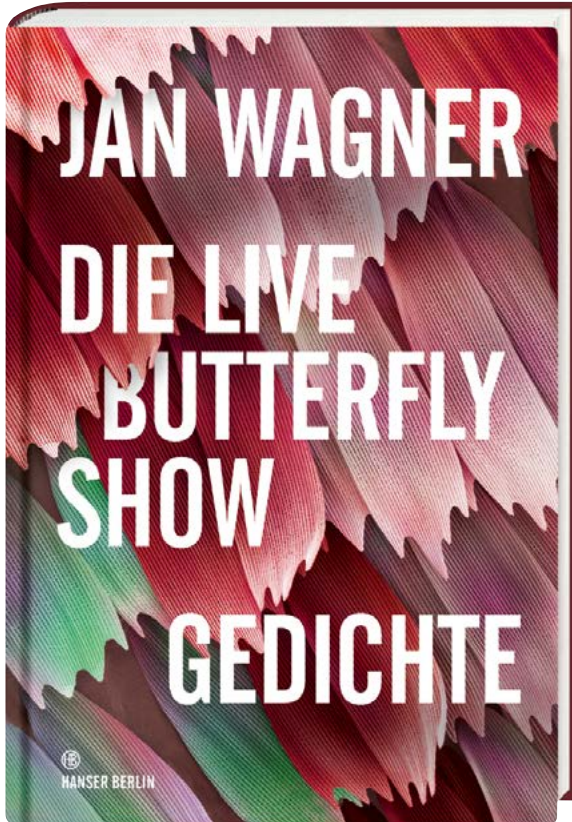


Leseprobe aus:

Jan Wagner
Die Live Butterfly Show



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag München 2018



Jan Wagner

Die Live Butterfly Show

Gedichte

Hanser Berlin

1. Auflage 2018

ISBN 978-3-446-26043-6

© 2018 Hanser Berlin in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG,
München

Umschlag: Anzinger und Rasp, München,

Motiv: © POWER AND SYRED/SCIENCE PHOTO LIBRARY/
Getty Images

Satz im Verlag

Druck und Bindung: CPI books, Leck

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwortungs-
vollen Quellen
FSC® C083411

alter biker

steigt schnaufend von seiner maschine,
knarzend in seinem leder, langhaarig, steif
wie eine mumie aus der bronzezeit.
wohnt ansonsten, sagt er, in den bergen
montanas, sagt: vor über fünfzig jahren
sprang eine junge frau bei ihm auf, kam mit,
für die er einen fischteich aushob, zehn
japanische karpfen darin, dann sieben, zwei,
bis er den grauen reiher sah, der satt
davonflog. wohnt sonst einsam, sagt er, auf dem
berg in montana, aber tourt jetzt wieder,
schwebt breitbeinig über die landstraßen hin mit seiner
gotteswolke von vollbart, gleitet vorbei
an fernfahrern, hoch auf ihren dieselkanzeln;
fragt sich noch immer, sagt er, die augen selbst
im stehen zusammengekniffen in einem fahrtwind,
von dem wir nichts ahnen, wie der vogel
gerade seinen teich entdecken konnte,
ausgerechnet seinen winzigen fischteich
im ungeheuren, riesigen montana.

rettich

du hast so lang an ihm gezerrt, gezogen;
nun stehst du, den ruf der waldohr-
eule im rücken, mit diesem stoßzahn
von rettich da, ertappt wie ein wilderer.

und hier an deinem küchentisch, blaß
vor einem klotz mit der kälte von marmor
und schwer wie ein unterschenkel apolls,
ein mittlerer amor,

beschleicht dich das gefühl, du habest exakt
um sein gewicht an gewicht verloren,
würdest noch leichter, leichter. draußen knackt
der wald, rückt auf mit augen und mit ohren.

geschrumpft zu wenig mehr als einem nugget,
eine feder im windzug, nichts als ein flaum
vor diesem stummen albinogott,
sieht man dich kaum.

sein name, der wie ein seufzer entwich,
ein stoßgebet: hätte ich, hätt ich ...
dein haus liegt kalt und unbewohnt
unter dem rettichmond.

an eine lampe

plötzlich beginnt dein warmes gelb zu flattern
wie eine gipfelflagge, ein fetzen stoff
im arktiseis, bevor der letzte waltran

verbraucht ist, alle finger steif
vor kälte, und es könnte, vierzig-watt-
zentralgestirn, genausogut die stadt,

ihr dunkel sein wie ein polarnachtfunkeln
dort draußen, während du erneut dein zelt
aus licht um mich aufschlägst, gegen die bissigen

winde, und ich sitze wie john franklin,
mein mahl der eigene, lederbesohlte
schuh, und träume, träume von nordwestpassagen.

die kapitäne

gingen in unserer straße an land
und schlüpfen unter bei den witwen,
ankerten in der witwenbucht,
hoch und stolz. wir wahrten den abstand,
kreisten skeptisch wie in mickrigen
einbäumen um sie herum.

april, und in den gärten legte
die blühende flotte der zierkirschen ab:
sie blieben, scheuerten das rasendeck,
schoben die weiße bugwelle
eines vollbarts vor sich her.

schweigsame männer mit fischen im namen,
einsilbig, silbrig,
herr barsch, herr dorsch, herr butt –
wir klebten wie pfahlmuscheln an den türen
und fensterläden, lauschten
auf madagaskar, sansibar,
tauschten wörter wie glasperlen aus,
kalfatern, brigg, persenning ...

stille männer mit braungebeizten
gesichtern noch im herbst, wenn das rauschen,
das rascheln der ertrunkenen durchs laub
der hecken ging in den kälteren nächten –
an manchen feiertagen fand man
sie schwankend in einem wind mit der stärke
von zweikommaacht promille.

sie stehen weiter hinter den gardinen,
sehen mich nicht, der ich sie sehe
vom dunklen garten, zu winzig in ihrer see.